

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Reaktion und Expedition:

Köln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telephon 7605.
Reaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreigespaltene Zeile 30 Pfg. Stellvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 13.

Köln, den 30. März 1906.

VII. Jahrgang.

Zum Kapitel Lohnbewegung.

Sobald der rauhe Winter vorüber ist und der Frühling mit seiner wärmeren Jahreszeit einsetzt, regt sich begreiflicherweise unter den Kollegen das Bestreben, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. In einer Anzahl Orte haben zur Zeit denn auch schon unsere Verbandsmitglieder Lohnbewegungen, während man in anderen Orten eifrig den Vorarbeiten dazu beschäftigt ist. Darum und im Hinblick auf die vielen neuen Mitglieder und Zahlstellen erscheint es zweckmäßig, auf einige Gesichtspunkte zu diesem Mittel hinzuweisen.

Vorbedingung bei jeder ernsthaften Lohnbewegung ist eine Konjunktur und eine gut organisierte und disziplinierte Arbeiterchaft. Darin liegt schon enthalten, daß eine neue Forderung, innerlich noch nicht gefestigte Zahlstelle in den meisten Fällen in der Lage sein wird, eine ernsthafte Bewegung durchzuführen. Es fehlt den neu in das Gewerbe eingetretenen Mitgliedern gleichsam alles, was die Durchführung einer ernstlichen Bewegung von ihnen verlangt werden muß. Sie besitzen keine Erfahrung darüber, wie sie die Forderungen formulieren und begründen müssen, welcher Weise an die Arbeitgeber heranzutreten werden, mit welchem Widerstand sie voraussichtlich bei den Vorgesetzten zu rechnen haben. Das nicht allein, die neuen Verbandsmitglieder kennen sich gegenseitig nicht einmal persönlich und können gar nicht beurteilen, ob in der Stunde der Gefahr vielleicht die Reihen durch fahnenflüchtige Mitglieder werden. Erst wenn ein Kollege längere Zeit, nehmen einmal an ein Jahr, dem Verbands angehört, pünktlich die Beiträge entrichtet und sich nach allen Seiten hin als fleißiges Mitglied bewährt hat, darf man ihm auch wohl vertrauen, daß es in ernstlichen Stunden seinen Mann stellen wird. Und selbst unter den älteren Mitgliedern findet sich häufig bei den sozialdemokratischen Verbänden, wie die Erfahrung bestätigt, sehr häufig ein mehr oder minder großer Mangel, der während eines Kampfes nicht fest hält. Es wäre leichtsinnig wäre es deshalb, sich in eine ernsthafte, konfliktführende Bewegung einzulassen, wenn man im voraus weiß, die Kollegen besitzen noch nicht den rechten geschäftlichen Geist und die notwendige Disziplin zur erfolgreichen Durchführung der Bewegung.

Führt eine Bewegung zum Streik oder zur Aussperrung, so ist erst recht eine disziplinierte und geschulte Mitgliederchaft erforderlich. Die Disziplin muß unter allen Umständen die solche sein, daß ein Kampf zu jeder Minute inszeniert, geschoben und abgebrochen werden kann, ohne daß ein Mitglied die Fahne verläßt. Geschulte Mitglieder sind erforderlich, damit bei einem Kampf sachlich und nicht mit unheilvollen Kraftausdrücken, Beschimpfungen und Beschwerden gefochten wird. Mit Phrasen kann man Streiks nicht durchführen, das haben schon manche sozialdemokratischen Führer erfahren müssen, dieselben Führer, die vielleicht in Versammlungen am meisten mit Phrasen und am wenigsten sachlichen Gesichtspunkten operiert hatten. Bei Streiks darf es Mitglieder und Führer, die alles kühl abwägen, überblickend sind und die Taktik des Gegners erkennend selbst rechtzeitig zu durchkreuzen wissen. Diese Fähigkeiten werden sich aber in den meisten Fällen die Kollegen erst nach und nach im Verbands aneignen können. Das Sprichwort: „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“ gilt auch in bezug auf die Führung von Streiks zuwendend sein.

Endlich — und dieser Gesichtspunkt gehört jedenfalls zu den nebenwichtigen — spielt vor einer ernsthaften Bewegung auch die Frage des Kampffonds eine Rolle. Eine Zahlstelle mit einer bevorstehenden Bewegung zu tun hat, dann sollten sich die Mitglieder so früh wie möglich die Fragen vorlegen: Was kann uns eventuell der Kampf kosten? Was ist uns nach der Genehmigung durch den Zentralvorstand die Hauptkassette zu geben verpflichtet und Summe müssen wir am Orte selbst aufbringen? Wie hoch sind die voraussichtlich entstehenden Kosten unserer Tätigkeit in der Zahlstelle, oder ist derselbe zu niedrig? Wer diese Fragen nicht vorlegt und dementsprechende Vorkehrungen nicht trifft, begeht einen schweren Unterlassungsfehler. Solche Mitglieder geraten sehr leicht in den Versuch, daß sie darauf spekulieren, sich auf Kosten der in der Zahlstelle vorhandenen, opferwilligeren Mitglieder Vorteile verschaffen zu wollen. Die Frage der Beitragshöhe ist also in allen Zahlstellen bei Zeiten und nicht erst während oder gar nach einer Bewegung oder eines Streiks in der richtigen Weise gelöst werden.

Nicht überflüssig ist auch der Hinweis, die Verbandsleitung fortlaufend und schnell über den Stand einer Bewegung zu unterrichten. Das trifft ebenfalls zu bei den Forderungen für's Verbandsorgan. Wir könnten Zahlstellen nennen, die die Finger halb wund geschrieben haben, um höhere Beiträge zu verlangen, wie sie im Statut vorgegeben sind, nachdem während der Dauer des Streiks von mehr als sechs

Wochen, auch noch nicht eine einzige Zeile fürs Organ einlieferten. Nebenbei bemerkt, gehört eine von diesen Zahlstellen, die wir hier im Auge haben, zu denen, die bei einem früheren Anlasse nicht eine Streikmarke verkauft haben. Man sieht, bei diesen Zahlstellen finden sich in der Regel alle Untugenden schon zusammen.

Mit der Ausdehnung und größeren Bedeutung, die unser Verband von Tag zu Tag erlangt, wächst für die Zahlstellen auch die Pflicht, Lohnbewegungen vernünftig vorzubereiten und gut durchzuführen. Das ist aber nur dann möglich, wenn jedes Verbandsmitglied dabei mit hilft. Bei Bewegungen heißt es doppelt und dreifach aufgepaßt, damit wir unsere Ziele und nicht die Gegner ihre Ziele erreichen. Mehr wie sonst handelt es sich bei Bewegungen und Streiks um die ureigensten Interessen der Mitglieder und um die des Verbandes. Darum müssen Besonnenheit und Klugheit in solchen, manchmal kritischen Zeiten, erst recht unsere Leitsterne sein.

Die Arbeiterschaft und ihre Jugend.

Einige treffende Gedanken zu obigem Thema finden sich im „Berliner Tageblatt“, die der Betrachtung der Berliner sozialdemokratischen Jugendbewegung ihre Niederschrift verdanken. Im Wesentlichen seien dieselben im folgenden wiedergegeben:

„Jeder Stand hat sein Standesideal vom Menschen, dem er nahezu kommen sucht. Er trachtet vor allem, das heranwachsende Geschlecht dem Ideale näherzuführen, als es ihm selbst vergönnt gewesen ist. Jeder Stand schmückt sein Ideal mit den Eigenschaften, dessen der einzelne bedarf, um sich in den Stürmen des Lebens zu behaupten. Nun leben wir in einer Zeit, in der eine neue Klasse um ihre Anerkennung als Stand ringt. Die Arbeiterklasse, ein Kind des Bürgerkriegs, hat sich von diesem losgerungen, sie vertritt nun im Gegensatz zu ihm ihre Interessen und sucht neue Standes-, das heißt öffentliche Rechte zu gewinnen. Jedem neuen Stande treten die alten feindselig gegenüber, wenn es gilt, sich in das Erbe der Vergangenheit zu teilen.“

Da nun dieser Kampf natürlicherweise noch Menschenalter hindurch währen kann, so ist es ganz begreiflich, daß die Arbeiterschaft ihre Jugend als Rekruten vorzubereiten sucht, um ihn erfolgreich zu führen. Denn im Kampfe kommt es darauf an, daß alle treu zusammenhalten, daß die Gedankenrichtung, die Weltanschauung aller möglichst übereinstimmt.“

So ist es notwendig, auch die Jugend zu edlerem Lebensgenuss anzuregen, bei ihr die Freude an der Natur, an Kunst und Bektüre zu pflegen.

„Andererseits ist nicht zu bestreiten, daß die Familien-erziehung in der Arbeiterklasse sehr erklärlicherweise recht oft an schweren Mängeln leidet. Wo der Vater häufig nicht zum Mittagstisch heimkommen kann, des abends, erschöpft, sich nicht mehr ernstlich um die Erziehung kümmern mag, selbst die Mutter häufig durch den Broterwerb in Anspruch genommen wird, kann eine wohlbedachte Kindererziehung kaum Platz greifen. Bald heißt's selbst verdienen, oft genug fern vom Elternhause, untergebracht bei fremden Menschen; oder aber die verdienenden Kinder fühlen sich nur als Kostgänger in der elterlichen Wirtschaft und kündigen leicht alle Botmäßigkeit, zumal wenn die Eltern keine Personen sind, die den Kindern zu imponieren vermögen.“

Das Problem der Jugendberziehung trägt also in weiten Kreisen der Arbeiterschaft, besonders der ungelerten, ein ganz anderes Gesicht als in kleinbürgerlichen Kreisen. Das Elternhaus bedarf hier noch mehr einer Ergänzung durch andere Faktoren als dort. Da aber eine erzieherische Einwirkung nur von Personen zu erwarten ist, deren Autorität von dem zu Erziehenden willig anerkannt wird, so kommt es darauf an, Personen zu finden, die diesen Anforderungen gerecht werden, Personen, die wissen, daß es sich in der Erziehung um Ausbildung des ganzen Charakters, nicht nur einzelner Charaktereigenschaften handelt. Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, Männer und Frauen zu finden, die nicht als Lehrer, sondern als ältere Freunde den jungen Leuten begreiflich machen, daß sie in allen Lebenslagen, dem Mitarbeiter wie dem Arbeitgeber gegenüber, den Eltern wie dem Lehrer in der Fortbildungsschule gegenüber Pflichttreue und Gehorsam schulden. Ebenjowenig leicht ist es, die männliche Jugend zur Erkenntnis zu bringen, daß sie ihre leiblichen Kräfte nicht in unmäßigem Genuß schwächen darf, daß nur eine mäßige, keusche Jugend die Gewähr eines gesunden Alters verbürgt und nur in der Jugend angewöhnte Sparsamkeit einen Notgroßgen für die Wechselfälle des Lebens sichert. Aber diese Erziehung muß durchgeführt werden, wenn die Arbeiterschaft eine ihrer Bedeutung entsprechende gesellschaftliche Stellung erringen und behaupten will, und zwar muß diese Aufgabe gelöst werden durch die Arbeiterschaft selbst. Freilich wird sie Vertrauensträger auch aus anderen Klassen heranziehen müssen und eine umfangreiche Umschau wird solche sicher finden.

Das einseitige Betonen der Erziehung zur Solidarität muß ergänzt werden durch das Betonen der Achtung vor den Rechten anderer neben einer besonnenen Vertretung der eigenen Rechte. Die Beherrschung der Solidarität führt leicht zur Mißachtung fremder Rechte.

Die Erziehungsarbeit läßt sich nicht in die trodene Form des Unterrichts bannen; sie muß im vollen Leben für das Leben vor sich gehen. Die älteren Arbeiter müssen sie in der Werkstatt und Fabrik an ihren jungen Kollegen üben, sich selbst vor unbedachten rohen Worten hüten, sich in ihren Lebensgewohnheiten zügeln und sich stets bewußt sein, daß die „Jugendlichen“ ihrem Beispiel folgen im guten wie im schlimmen.

Will die Arbeiterbewegung ernstlich das Kulturniveau der Völker heben, so muß sie bei der Erziehung ihrer Jugend zu starken, aber gerechten Persönlichkeiten beginnen. Selbstzucht ist aller Anfang dazu. Ganz besonders die Gewerkschaften und Bildungsvereine scheinen dazu berufen. Die politischen Vereine weniger, denn die politische Betätigung soll der lernenden Jugend vorenthalten sein. Die Gewerkschaft dagegen hat es mit greifbaren Dingen zu tun, die den „Jugendlichen“ schon sehr nahe angehen. Die Gewerkschaften sollten vor allem auf gute berufliche Ausbildung dringen. Jeder einzelne Gewerkschaftler sollte sie zu fördern suchen. Die Bildungsvereine (deren Stelle ja unsere konfessionellen Arbeitervereine ausfüllen, D. R.) dagegen sollen ein ideales Gegengewicht gegen die Vertretung materieller Interessen bieten. Kinderhort für die Schulpflichtigen und ungehörten Erlebung der Schulaufgaben und zu harmlosem Spiel sowie Jugendlichenheime, wo die jungen Burschen des Abends und Sonntags ihre Mußstunden anregend verbringen könnten, vermöchten sie vielleicht zu bieten. Den Bildungsvereinen könnten Jugendabteilungen als besondere Vereine sehr angehen, in denen die jungen Leute dann unter Beratung, nicht Bevormundung, der Erwachsenen zur Selbstbetätigung und Verwaltung erzogen würden. Natur- und Kunstgenuss, Enthaltensamkeit, Sparsamkeit, Körperpflege hätten diese Vereine zu fördern. Statt einer Ueberfütterung mit Vorträgen wäre die Einführung von Unterhaltung der Jugendlichen mit Erwachsenen zu erwägen.

Große erhebende Perspektiven eröffnen sich, wenn man bedenkt, was die Arbeiterschaft erreichen könnte, wenn sie in besonnener Weise die Erziehung ihrer Jugend zu Persönlichkeiten selber in die Hand nehmen würde. Dann könnte man der Zukunft beruhigt entgegensehen, denn nur wahrhaftige, tüchtige, maßvolle Männer können tüchtig Tüchtiges schaffen.“

Organisationsverhältnisse der Stellmacher und deren wirtschaftliche Lage.

Der wirtschaftliche Aufschwung unserer Zeit dürfte ohne Zweifel gewisse Kategorien der Arbeiterschaft zu ernstem Nachdenken veranlassen, da sie gewissermaßen zu denen gehören, die für sich nicht den Anspruch machen können auf der Höhe der Zeit zu stehen. Eine längst bekannte Tatsache ist es, daß gerade diejenigen hierzu gehören, die wirtschaftlich am schlechtesten gestellt sind. An erster Stelle gebührt den Stellmachern der nicht beneidenswerte Ruhm, zu dieser Klasse gestellt zu werden. Natürlich ist dies erklärlich, wenn man zugleich sagen muß, daß die Kollegen im Wagnerberufe bis heute es größtenteils noch nicht einsehen konnten, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Man sollte zwar annehmen können, daß es in unserer heutigen aufgeklärten Zeit nicht mehr notwendig wäre, die Arbeiterschaft auf die gewerkschaftliche Selbsthilfe, auf die Organisation aufmerksam zu machen. Da nun einmal die Verhältnisse so liegen, daß viele der Kollegen sich ihrer Lage noch nicht bewußt sind, so dürfte es nicht überflüssig sein, die Lage der Stellmacher etwas näher zu beleuchten.

„Selbsterkenntnis“, heißt ein Sprichwort, ist der erste Schritt zur Besserung. Deshalb mögen auch die Kollegen ihre Lage richtig erkennen und daraus den nötigen Schluß ziehen. Nur einige Punkte seien herausgegriffen, die, sagen wir einmal nicht mehr zeitgemäß sind, wie das bekannte Kost- und Logiswesen, die überlange Arbeitszeit, niedere Löhne und dazu noch die oft schlechte Behandlung.

Gerade das Kost- und Logiswesen, oder besser gesagt Unwesen, zeigt heute noch Bilder, die bald ein Jahrhundert zurück erinnern. In fast sämtlichen kleineren Städten, ja selbst Großstädten, ist dieses System noch eingebürgert. Da sind Verhältnisse anzutreffen, die aller Berechtigung Hohn sprechen, wo den Kollegen dasjenige vorenthalten wird, was heute jeder Arbeiter verlangen kann und muß, nämlich eine gesunde, den gesetzlichen Vorschriften entsprechende Wohnung. Gibt es doch noch Gesellen, die ihre Schlafstelle in der Werkstatt, in einer Waschküche oder in einem Holzraum haben, an Orten, wo weder gesunde Luft noch Licht vorhanden ist. An eine heizbare Wohnung ist überhaupt nicht zu denken. Hier hat nur der Geselle das Vergnügen, nach 12—14 stündiger

Arbeitszeit, im Winter bei der größten Kälte, im Sommer bei der größten Hitze seinen Körper auszurufen.

Nehmen wir die Arbeitszeit, so sehen wir, daß fast auf der ganzen Linie durchaus keine geregelte Arbeitszeit anzutreffen ist. Vielleicht sind einige Waggonfabriken, die hierin etwas weiter voran sind, allein das Gros der Meister läßt bis ins Unbestimmte um nicht zu sagen Unenbliche arbeiten.

Im Sommer in der Regel solange es Tag ist, dabei kennt man keine Mittags- und Vesperpause, und wenn Wochentage nicht genügen, ist auch noch der Sonntagsmorgen da, damit der Geselle ja nicht aus der Gewohnheit kommt.

Wenn sich der Geselle so die ganze Woche geplagt hat so kann er noch froh sein, wenn er am Sonntagmittag, wo er den großen Zahltag hat, nicht noch Vorkürse bekommt, daß nicht genug gearbeitet wurde.

Wo die lange Arbeitszeit zu finden ist, da fehlt auch nicht die geringe Bezahlung. Wochenlöhne von 5-8 Mk. sind keine Seltenheit.

Stunden- oder Tagelöhne sind nur vereinzelt anzutreffen und wo solche bestehen, da gehen sie selten über 30 Pfg. die Stunde hinaus.

Daß es mit derartigen Löhnen absolut unmöglich ist, in unseren heutigen Verhältnissen durchzukommen, um auch nur einigermaßen sich das zu beschaffen, was uns von Rechts wegen gebührt, muß auch dem Allerbeschränktesten einleuchten.

Solange sich aber die Kollegen nicht selbst aufrufen und sich zusammenschließen, ist an eine Besserung nicht zu denken.

Entsprechend dieser elenden Verhältnisse ist natürlich auch die Behandlung. Nicht nur daß die Kollegen der Gefahr ausgesetzt sind bei dem geringsten Arbeitsmangel auf die Straße geworfen zu werden, sondern sie müssen sich auch noch die schönsten Beschimpfungen und Grobheiten bieten lassen.

Oft werden gerade jüngere Kräfte, welche am meisten Fachkenntnis und Aufklärung notwendig hätten, zu allem herangezogen, nur nicht zu dem, was für ihren Beruf notwendig ist.

Vielfach glauben auch die Meister ihr Handeln damit zu rechtfertigen, indem sie laut ihre Stimme erheben mit dem Vorwurf, daß keine tüchtigen Arbeitskräfte, sondern nur geringere Leute, die weniger leistungsfähig seien, zu haben wären, die Ware würde zu schlecht bezahlt usw., und deshalb wäre es nicht möglich die Verhältnisse besser zu gestalten.

Viele der Kollegen müssen einsehen, daß es ihnen unmöglich ist, als Geselle in ihrem Beruf sich durchzubringen; sie sehen sich gezwungen, ihr Handwerk an den Faken zu hängen, um vielleicht als Maschinen- oder Fabrikarbeiter ihr Brot zu verdienen.

Unter derartigen Lebensbedingungen ist es ganz erklärlich, wenn vielleicht ein tüchtiger Arbeiter, der sich vergeblich bemüht hat seine Lage zu verbessern, dem Handwerk lieber den Rücken kehrt. So lassen sich noch eine Menge von Missständen anführen, die unbedingt aus der Welt geschafft werden müssen.

Angesichts dieser traurigen Tatsachen sollte man annehmen, die Kollegen müßten zu der Einsicht kommen und sich sagen, es ist die höchste Zeit, daß wir uns auf die Spuren der Zeit begeben und uns organisieren.

Woher kommt es, daß noch keine geregelte Arbeitszeit vorhanden ist, daß die erbärmlich niedrigen Löhne bezahlt werden? Warum diese oft menschenunwürdige Behandlung? Woher kommt es, daß die Kollegen gezwungen sind, ihr Handwerk im Stiche zu lassen? Diese Fragen könnte sich jeder selbst beantworten; nur deshalb, weil die Kollegen zum großen Teil es noch nicht einsehen konnten, durch einige Kraft einzusehen, den Weg zu betreten, den schon Hunderttausende der deutschen Arbeiter eingeschlagen haben, sich gewerkschaftlich zu organisieren.

Solange die Kollegen nicht selbst Hand anlegen, ist es ausgeschlossen, etwas an ihrer Lage zu ändern.

Die Kollegen selbst sind der wunde Punkt, der eine Befreiung hemmt. Wenn man beachtet, wie gleichgültig und gedankenlos manche in den Tag hindinleben ohne auch nur im geringsten sich über ihre Lage zu besinnen, so ist das gerade der beste Beweis, wie notwendig die Aufklärung ist.

Darum Kollegen laßt nicht mehr, schließt euch unverzüglich dem christlichen Holzarbeiterverbande an. Laßt euch nicht mehr länger nachsagen, hinter der übrigen Arbeiterschaft zurückzustehen. Ihr seid es euch selbst, sowie euren Nebenmenschen schuldig, euch die Teilnahme an den Kulturgütern, die Gleichberechtigung zu verschaffen.

Ihr könnt beanspruchen, ebenso gut ein menschenwürdiges Dasein zu fristen wie die übrigen Stände. Dazu aber ist eine geschulte, geschlossene Kollegenschaft notwendig.

Darum nochmals Kollegen aus dem Stellmacherberufe, erkennt die Situation, leget die Gleichgültigkeit ab, erfasset den Ernst unserer Zeit und schließt euch Mann für Mann dem christlichen Holzarbeiterverbande an.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wird darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 18. Wochenbeitrag für die Zeit vom 25. bis 31. März 1906 fällig ist.

Die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages erhalten von wöchentlich 10 Pfg. die Zahlstellen Nachen, Dartscheid und Bierheim, von 5 Pfg. die Zahlstelle Dorsten.

Da bei der Zentralstelle die Mitgliedsbücher vergriffen sind und die Herstellung neuer Bücher vor dem Verbandstage nicht zweckmäßig erschien, so wurden zur Aushilfe provisorische Mitgliedskarten angefertigt. Bis nach dem Verbandstage gelangen also an Stelle der Bücher die Karten zum Versand. Dieselben werden im Juli wieder eingezogen, ungültig gemacht, ein Buch dafür unentgeltlich ausgestellt und dem Inhaber zurückgegeben, damit er sie bei Unterstützungsansprüchen auf Verlangen vorzeigen kann.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Zugzug ist fernzuhalten von Schreiner nach Kemscheid, Nürnberg, Reusdorf, Westpreußen, Hannover, Worms (Schreineri Döh) Helmstedt (Firma August Osterwald), Heilbrunn (Heilbronner Fahrzeugfabrik), Freiburg i. B. (Möbelfabrik Springer) - von Schreiner, Bildhauern und Drechslern nach Bonn. (Drechslerwerkstatt Strede und Pianofabrik Köhling), - von Tapezierern nach Freiburg i. B., - von Stellmachern nach Berlin und Hannover.

Zur Lohnbewegung in Reusdorf Wpr. Wie es den hiesigen durchweg dem Christl. Holzarbeiterverbände angeschlossenen Kollegen ergeht, wenn sie sich anmaßen, ihren Arbeitgebern gegenüber ihr gesetzlich verbrieftes Recht geltend zu machen, davon hier kurz eine Probe: Im Juli vorigen Jahres gründete ein Kollege hier eine Zahlstelle unseres Verbandes, dem sich alle hiesigen Kollegen angeschlossen haben. Ein Beweis, wie nötig es hier tat, geht aus dem einmütigen Zusammenhalten

derselben hervor. Löhne werden gezahlt, die jeder in Schreibung spotten. Das selbe ist nicht weiter wunderbar, bei der Firma Carl Petermann arbeitet sogar ein Tischmeister der hiesigen Tischlerinnung als Geselle, Grund ist sein Name, für sage und schreibe 16,50 Mk. Wochenlohn 11 Ebd. täglich. Nun denke man sich aber, daß unsere Zahlstelle, der man allezeit die Lebensfähigkeit abgesprochen hat, es wagte, an die Arbeitgeber mit einer Forderung heranzutreten, um bessere Löhne und eine 10% stünd. Arbeitszeit zu erwirken. Man stellte als billige Forderung 27-30-33 Pfg. Stundenlohn. Auf die hierauf erfolgten Anfragen der Zahlstelle kam die gewählte Lohnkommission der Arbeiter selbstverständlich nicht eingehen, denn sie waren gleich Null. Wir setzten uns deshalb am 3. März noch einmal mit dem Abwesenden des Schriftführers, Herrn N. Petermann, schriftlich in Verbindung, auf die einzelnen Punkte antwortend und vor allem auf schriftliche Vereinbarung eines Arbeitsvertrages einzielend. Das selbe wurde von sämtlichen Kollegen der Lohnkommission unterzeichnet und durch die Post Herrn Petermann zugestellt. Nun wollte es aber das Unglück, daß Kollege Kraal in der Lohnkommission war und bei Herrn N. beschäftigt wird. Zu diesem in die Werkstatt begab sich Herr Kraal sofort nach Empfang des Schreibens und fragte ihn, ob diese seine Unterschrift unter das Schriftstück gesetzt hat und als Kollege Kraal diese Frage bejahte, erklärte Herr N. Es tue ihm zwar Leid, aber solche Leute, die in der Lohnkommission seien, könne er nicht beschäftigen. Dem Kollegen wurde sein Lohn auf die Postbank gezahlt und ihm erklärt, daß er in einer Viertelstunde die Werkstatt verlassen solle. Selbstverständlich mußte Kollege Kraal dieser Meinung sein. Denn mit einem Schachtmacher ist nicht gut Richtiges zu machen. Herr N. ist anlässlich der Aussperrung der Zimmer im vorigen Jahre noch gerade zu einer Verühmtheit geworden. Am Abend, ca. 8 Uhr, begab sich nun die Lohnkommission zu Herrn N. - auch Kollege Kraal war anwesend um bei Herrn N. wegen dieser Maßregelung unseres Kollegen, denn als solche müssen wir das Vorgehen genannten Herrn unbedingt bezeichnen, vorstellig zu werden. Der Vorsitzende der Zahlstelle, Kollege Brabatz, begab sich ins Kommando während die anderen 5 Kollegen draußen warteten. Da kaum hatte Herr Petermann vernommen, daß die Lohnkommission der Holzarbeiter mit ihm zu sprechen wünschte, wies er dem Vorsitzenden die Türe mit den Worten: „Maß Sie gefälligst die Türe von draußen zu, mit Ihnen will ich nichts zu tun haben, die Sie solche freche Briefe schreiben.“ Die Kommission lehnte selbstverständlich unverrichteter Sache ab. Herr N. kann aber die Konsequenz ziehen. An Kollegen Neustadt liegt es, diese Schmach, mit der man die Koalitionsrecht der Arbeiter beseitigen will, nicht auf sich zu lassen. Tun sie ihre Pflicht, ist ein jeder auf seinem Posten, dann wird auch einstmals der Tag anbrechen, an dem man die Organisationen der Arbeiter als eine Macht ansehen und damit zu rechnen verstehen wird. An alle Kollegen Nah und Fern aber ergeht der Mahnruf: „Galtet den Falsch fern und sorgt für jede mögliche Verbreitung dieser Zeitung um zu zeigen, wie man mit der Arbeitergewerkschaft umspringen kann.“ die nicht organisierten Kollegen möchten wir aber noch bitten richten: Wollt ihr einmal eine bessere Zeit sehen, hinein in die christlichen Organisationen, sie allein sind in Stande, eure Interessen zu wahren und zu vertreten.

zum Streit bei der Firma Dinendahl in Stuttgart. Bekanntlich legten dort gegen Ende des vorigen Jahres zwei Maßregelung zweier Mitglieder des Arbeiterausschusses

wenigen Jahren ihren Aktionären eine sehr bedeutende Summe abgeworfen; seitdem eine elektrisch betriebene Straßenbahn ihr zur Seite läuft, ist ihre Rentabilität sehr stark zurückgegangen. Ueber kurz oder lang wird wohl, ebenso wie Straßenbahn, auch die Ludwigsbahn in den Besitz der Eisenbahn übergehen, worüber bereits vor einiger Zeit Verhandlungen eingeleitet worden sind.

Die deutschen Großstädte, deren Zahl sich nach neuesten Volkszählung auf 40 (gegen 33 im Jahre 1900) beläuft, haben eine Gesamteinwohnerzahl von 11 379 600 Personen. Die Zahl der Städte über eine halbe Million Einwohner beträgt 5 gegen 2 im Jahre 1900. Bei der vorigen Volkszählung hatten die 40 Städte insgesamt 9 840 000 Einwohner aufzuweisen, es ist also eine Vermehrung von 1 539 600 Einwohnern eingetreten. Auf die einzelnen Städte entfallen folgende Einwohnerzahlen:

	1905	1900		1905	1900
Berlin	2 034 000	1 888 848	Dortmund	175 292	144 000
Hamburg	800 882	705 738	Halle a. S.	169 640	156 000
München	538 393	499 932	Eibersfeld	167 700	156 000
Dresden	514 283	480 659	Altona	167 590	161 000
Leipzig	502 570	441 255	Strasburg	167 342	151 000
Breslau	470 018	422 709	Kiel	163 289	128 000
Sohn a. Rh.	425 944	372 229	Rannheim	162 607	140 000
Frankfurt a. M.	336 985	288 989	Danzig	159 088	147 000
Nürnberg	293 868	261 084	Barmen	155 974	141 000
Düsseldorf	252 630	213 767	Königsberg	152 858	90 000
Hannover	249 619	235 049	Gelsenkirchen	145 742	40 000
Stuttgart	249 968	216 088	Nachen	144 110	136 000
Chemnitz	243 964	206 913	Schöneberg	140 932	95 000
Magdeburg	240 709	229 667	Braunschweig	136 423	128 000
Charlottenb.	237 271	189 305	Posen	135 743	127 000
Stettin	230 578	210 680	Krefeld	122 000	106 000
Essen a. Ruhr	229 270	118 863	Rassel	120 272	106 000
Königsberg	220 212	187 897	Karlshagen	111 337	97 000
Bremen	214 953	182 918	Blauen i. B.	105 182	73 000
Duisburg	191 551	93 605	Wiesbaden	100 944	86 000

Deutschlands erste Eisenbahn, die sogenannte Ludwigs-Eisenbahn, welche zur Verbindung der 7-8 Kilometer von einander entfernten Schwesterstädte Nürnberg und Fürth in den Jahren 1834/35 erbaut und am 7. Dezember 1835 feierlich eingeweiht wurde, konnte am 7. Dezember v. J. ihren 70. Geburtstag begehen. Die Bahn ist als Aktien-Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 177 000 Gulden ins Leben getreten; schon in den ersten Wochen des Betriebes wurden die Aktien mit ansehnlichem Agio (Wechselgeld) gehandelt. Der Betrieb erfolgte in den ersten Jahren nicht allein mit Dampfkraft, sondern auch mit Pferdekraft. Die heute noch als Aktiengesellschaft bestehende Bahn hat bis vor

zu 20 Mk., zierliche hölzerne Pendeluhr zu 2 Mk., Kuckucksuhr zu 8 Mk. angeboten werden. Die deutsche Fabrikation weiß sich dem Geschmack der Käufer in jedem Land anzupassen und ihm zum niedrigsten Preise das anzubieten, was er am liebsten wählt. Laufende von Modellen in allen Stilarten und allen Formen werden den Werkveräußern geliefert, die sich ihren Bedarf nach musterhaft und luxuriös ausgestatteten Katalogen auswählen können. Es sei noch bemerkt, daß dies Loblied auf die deutsche Uhrmacherei aus der Feder eines Franzosen stammt, eines Mitarbeiters der Pariser Wochenschrift „Le Cosmos“.

Der Süden der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat einen großen Aufschwung der Holzbearbeitung zu verzeichnen, der in einem engeren Zusammenhange mit der schommungslosen Waldverwüstung in den nördlichen Staaten steht. Als die schier unererschöpflichen Wälder des amerikanischen Ostens und Nordens ohne Ausforschung der Art zum Opfer gefallen waren, wurde Nutholz zuerst aus dem Süden bezogen, und es wurden zunächst die herrlichen Nottannenwälder an den Küstenstrichen abgeholzt, weil der Seeweg den Transport begünstigte. Das gerühmte Yellow Pine-Holz Georgias ist infolgedessen in kurzer Zeit beinahe ganz aufgebraucht worden. Um sich nun die teilweise noch jungfräulichen Wälder im Landesinnern zunutze zu machen, haben viele der größeren Betriebe in den Nordstaaten, besonders in Michigan, Fabriken im Süden eröffnet, um das Holz an Ort und Stelle zu verarbeiten. Außer Sägemühlen sind es hauptsächlich Daubenbauereien, Möbelfabriken, Betriebe zur Herstellung von Kisten und Werkzeugteilen, die sich im Süden niedergelassen haben, und der Umfang des auf diese Weise nach dem Süden eingewanderten Kapitals wird für das verfloßene Jahr auf 7526 000 Dollars berechnet.

Deutschlands erste Eisenbahn, die sogenannte Ludwigs-Eisenbahn, welche zur Verbindung der 7-8 Kilometer von einander entfernten Schwesterstädte Nürnberg und Fürth in den Jahren 1834/35 erbaut und am 7. Dezember 1835 feierlich eingeweiht wurde, konnte am 7. Dezember v. J. ihren 70. Geburtstag begehen. Die Bahn ist als Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 177 000 Gulden ins Leben getreten; schon in den ersten Wochen des Betriebes wurden die Aktien mit ansehnlichem Agio (Wechselgeld) gehandelt. Der Betrieb erfolgte in den ersten Jahren nicht allein mit Dampfkraft, sondern auch mit Pferdekraft. Die heute noch als Aktiengesellschaft bestehende Bahn hat bis vor

Wissenswertes Allerlei.

Von der deutschen Uhrmacherei. Die Uhrmacherkunst hat in Deutschland immer ihren besondern Sitz gehabt. Ein Deutscher war es, der etwa um die Zeit der Entdeckung Amerikas die Taschenuhr erfand und ein Deutscher war es wiederum, dem Kaiser Karl V. den Auftrag zur Herstellung der ersten öffentlichen Uhr mit Schlagwerk erteilte. Aber auch in der modernen Entwicklung der Uhrmacherei ist Deutschland nicht zurückgeblieben. Die deutschen Uhrmacher haben während des 19. Jahrhunderts namentlich darauf hingewirkt, ihre Erzeugnisse zu billigerem Preise herzustellen und dadurch auf fremden Märkten bis nach Amerika hin konkurrenzfähig zu machen.

Regulatoren, Pendeluhrn, Taschenuhrn, Weckeruhrn usw. deutscher Herkunft findet man jetzt überall zu Preisen angeboten, die man noch vor 15 Jahren für unmöglich gehalten hätte und die nur durch Anwendung amerikanischer Methoden auf die deutsche Uhrmacherei erzielt worden sind. Der Mittelpunkt dieser ist bekanntlich der Schwarzwald. Der württembergische und badische Teil dieses Gebirgslandes erzeugte am Ende des 19. Jahrhunderts rund 7 Millionen Uhren jährlich in einem Gesamtwert von etwa 25 Mill. Mk. Auch Schlesien besitzt in Freiburg ein großes Uhrmacherzentrum, wo hauptsächlich Regulatoren, elektrische Zahlwerke und Registrierapparate gebaut werden. Vielleicht der größte Betrieb der Uhrenfabrikation in Deutschland findet in der württembergischen Stadt Schramberg statt, wo jährlich 2,700,000 Uhren verfertigt und etwa 3000 Arbeiter beschäftigt werden. Hier wurde das schon vor einem Jahrhundert eingeführte System der Auswechselbarkeit der Teile in der Fabrikation von Weckeruhrn, Pendeluhrn und Regulatoren aufs äußerste durchgeführt. Die Gesellschaft, der die große Fabrik gehört, besitzt außerdem noch Werkstätten in Rottenburg, Lauterbach, Schwemlingen und Deißlingen (sämtliche in Württemberg), ferner in Venedig, in Obersee (Veltre), in Billefontaine (Frankreich), außerdem noch Werkstätten zur Zusammenstellung von Uhren in Warschau und Barcelona. Die Hauptfabrik in Schramberg verfügt über eine Dampfmaschine von 800 Pferdestärken und über 150 Pferdekraften an Wasserkraft. Den Leistungen der deutschen Uhrmacherei ist es zuzuschreiben, daß heute auf dem Markt niedliche veredelte Weckeruhrn in der Form von Schweizerhäuschen zu 4 Mk., Pendeluhrn mit einem Gangwerk für ein ganzes Jahr zu etwa 50 Mk., kleine Regulatoren nach amerikanischem System zu 9 bis 10 Mk., große Regulatoren

Werkprüfungen.

Mein Freund, die Schmeißler sind gefährlicher als Raben. Die pflegen Toten nur die Augen auszugraben. In der Schmeißler sie dem Lebenden entgegen und den Schmeißlingen mit solchen Ränken blendet. Wer in der Jugend so hat das Gesicht verloren, Straft's nie mehr und bleibt als jet er blind geboren.

Mein Freund, die Schmeißler sind gefährlicher als Raben. Die pflegen Toten nur die Augen auszugraben. In der Schmeißler sie dem Lebenden entgegen und den Schmeißlingen mit solchen Ränken blendet. Wer in der Jugend so hat das Gesicht verloren, Straft's nie mehr und bleibt als jet er blind geboren.

Mein Freund, die Schmeißler sind gefährlicher als Raben. Die pflegen Toten nur die Augen auszugraben. In der Schmeißler sie dem Lebenden entgegen und den Schmeißlingen mit solchen Ränken blendet. Wer in der Jugend so hat das Gesicht verloren, Straft's nie mehr und bleibt als jet er blind geboren.

Mein Freund, die Schmeißler sind gefährlicher als Raben. Die pflegen Toten nur die Augen auszugraben. In der Schmeißler sie dem Lebenden entgegen und den Schmeißlingen mit solchen Ränken blendet. Wer in der Jugend so hat das Gesicht verloren, Straft's nie mehr und bleibt als jet er blind geboren.

Mein Freund, die Schmeißler sind gefährlicher als Raben. Die pflegen Toten nur die Augen auszugraben. In der Schmeißler sie dem Lebenden entgegen und den Schmeißlingen mit solchen Ränken blendet. Wer in der Jugend so hat das Gesicht verloren, Straft's nie mehr und bleibt als jet er blind geboren.

Kollegen! Werbet unermüßlich neue Mitglieder für Euren Verband!

Schlosser, Dreher, Formner und Modellstecher die nieder. Nach 11wöchentlicher Dauer ist nun der Streik durch Vermittlung des Königl. Gewerbeinspektors in der Fabrik in Essen beigelegt worden. Von einem Streik für die Firma keine Rede sein, nur daß beide Parteien eine bittere Erfahrung reicher sind. Für die Arbeiter Beginn, Verlauf und Abschluß dieser Bewegung nur Warnung, für alle unüberlegten Schritte, leichtsinniges Vorgehen, die in der rauhen Wirklichkeit schnell scheitern, sowie alle ungestüme Draufgängerei bidden. Geschieht den Führern bei Mafregelung des ersten Kollegen Streik vorzubeugen, so waren die Arbeiter bei Mafregelung des zweiten Kollegen nicht mehr zu halten und trafen eine Vereinbarung, im ersten Falle gemäß, in den anderen während des Ausstandes zeigten sie nun so recht Mangel einer genügenden Erziehung in der opferfreudigen Sache für die allgemeine gerechte Sache. Alle die noch der Organisation beigetretenen, sowie sonstige Laue und schwächliche bröckelten allmählich ab, so daß die Firma mit ihrer „engros“ betriebenen Vehrungsindustrie ihren Vehrungsstand aufrecht erhalten konnte. Einem Teil der in der Organisation, alle die Kollegen, welche bis zum Schluß des Streiks, gebührt selbstredend alle Anerkennung. Ganz besonders auch die mit in die Bewegung hereingerissenen Modellstecher, welche sämtlich unserem Verbands angehörten. Auffallend war hier das Verhalten der stets zureisenden sozialistischen Modellstecher. Mit dem ausgesprochenen Mangel unserer Kollegen in den Rücken zu fallen, zogen die Kollegen in Scharen heran. Mit Ausreden: „In unserer Bewegung steht nichts von Streik, wir sind von unserem Verbandsmann geschickt“. Gerade weil nur Christliche am Streik teilgenommen sind, fragen wir an usw., suchten die wahren, alleinigen Arbeitervertreter ihr verräterisches Treiben zu rechtfertigen. In zwei Fällen mußten mit Hilfe der am Streik teilgenommenen frei organisierten Metallarbeiter die organisierten freien Streikbrecher wieder aus dem Betrieb entfernt werden, während die meisten zugereisten roten Streikbrecher auf Zureden der frei organisierten Metallarbeiter abtreiben. Ohne Hilfe der Metallarbeiter hätten unsere Kollegen vom roten Holzarbeiterverband kalten Blutes den Streik befehligt, trotzdem der Kampf in Einigkeit mit allen Kollegen begonnen wurde.

Daß nun der Kampf auch ohne sichtbaren Erfolg für die Arbeiter beigelegt werden, so wird doch die Firma gezwungen haben, daß sie mit organisierten Arbeitern in Zukunft rechnen hat. Der für die Firma entstandene nicht geringe Schaden wäre vermieden worden, wenn die Herrn Direktoren sich früher, in einer Betriebsversammlung gemachten Bestimmungen gemäß, gehandelt hätten. Die Arbeiter, welche Verräter gespielt, werden den Dank der Firma bald am eigenen Leibe erfahren und dann einsehen lernen, daß sie sich ihren eigenen Stand verfühndigt haben. Aufgabe der wieder neu organisierten Kollegen ist es nun, vor allem den Ausbau der Organisation Sorge zu tragen.

Aus den Verbandsbezirken.

Köln Bezir.

Der 8. Verbandsbezirk hielt am 25. März in Bonn eine Konferenz ab. Von den sechsundzehn Zahlen des Verbands hatten dreizehn Vertreter entsandt. Der erste Bericht zeigte, daß auch im Rheinland, wo ernstes gewerkschaftliches Streben nicht gerade die starke Seite der Bewegung ist, die christliche Gewerkschaftsidee unter den Arbeitern an Ausbreitung gewann. Trotz der Uebermacht der „Holggenossen“, die gerade hier nicht wählerisch mit den Kollegen im Kampfe gegen die „Christen“ sind, übertraf unsere Bewegung die des sozial. Verbandes prozentual. Die Ausbreitung wäre noch bedeutend besser gewesen, wenn wir nicht mit einer sehr starken Fluktuation zu rechnen gehabt hätten. Dem starken Mitgliederwechsel mehr vorzubeugen muß die Zukunft die vornehmste Aufgabe der Zahlstellen sein. Besonders erfreulich ist die sich steigende Opferfreudigkeit unserer Mitglieder, die in erheblichen Erhöhungen der Beiträge ihren Ausdruck fand. Der Durchschnittsbeitrag im Bezirk betrug 46 Pfg. gegen 39 Pfg. im Januar 1905. Wir haben dieselbe Durchschnittshöhe des Beitrags wie die Zahlstellen des sozial. Verbandes im Bezirk.

Der Bericht der Delegierten zeigte, daß in den meisten Bezirken tüchtigsten Leben herrscht. Jedoch scheint vereinzelt die Agitation nicht hoch genug bewertet zu werden. Besonders haben die in dieser Beziehung gegebenen Anweisungen den Erfolg, daß das Verbandsmitglied nachgeholt wird. Mitgliederzahlen nahmen auch durchweg in diesem Quartal erfreulichen Aufschwung. Ebenso stehen in verschiedenen Bezirken Erhöhungen der Lokalbeiträge bevor. Der Bezirksvorsitzende gab sodann beherzigenswerte Anweisungen für die Vetreibung einer systematischen Agitation. Er betonte für unsere Sache, werdende Tätigkeit und genaue Erfüllung der innern Aufgaben der Zahlstellen stellt Redner als die besten Bedingungen für eine erfolgreiche Agitation dar. In der anschließenden lebhaften Diskussion schilderten die Kollegen die Eigenheiten, mit denen sie am Orte zu rechnen hätten. Vertreter der Köfner, Tapezierer und Stellmacher glaubten, die Schreiner vielfach den andern dem Verbands angehörenden Berufen nicht immer genügend Aufmerksamkeit bei der Agitation schenken. Diese Anregung wird genügen, um die Kollegen zu kräftiger Unterstützung der genannten Berufsstände zu veranlassen. Kollege Kurtscheid referierte sodann über unsere Taktik in den Verhandlungen. Gute Schulung und Disziplin seien

zur glücklichen Durchführung einer Bewegung unerlässlich. Sodann müßten alle für die Bewegung in Betracht kommenden Umstände sorgfältig erwogen werden. Ein verloren gegangener Streik wirkt die Bewegung am betroffenen Ort um Jahre retour. Auch die Wahrung der Selbstständigkeit unseres Verbandes den sozial. Organisationen gegenüber sei notwendig, um unsere Position zu erhalten und zu stärken. Auch an dieses Referat schloß sich eine lebhaft Diskussion.

Die Delegierten haben auf dieser Konferenz manche praktische Winke erhalten. Hoffentlich wird es nicht bei den schönen Worten bleiben, sondern Taten folgen. Der Kölner Bezirk muß eine Hochburg des christl. Holzarbeiterverbandes werden. Das Ziel so schnell als möglich zu erreichen muß unsere Aufgabe sein.

Berichte aus den Zahlstellen.

Weidenthal. Lange hat es gedauert bis die hiesigen Arbeiter in der Holzindustrie zu der Erkenntnis gelangt sind, daß es auch für sie nur dann eine Verbesserung ihrer manchmal noch sehr gedrückten Lage gibt, wenn sie den Weg der Selbsthilfe beschreiten. Diese Erkenntnis ermöglichte es, daß wir vor mehreren Wochen unter tatkräftiger Hilfe des Kollegen Beder von Kaiserslautern eine Zahlstelle ins Leben rufen konnten. Auch neuerdings ließen sich nach einem Vortrage des Kollegen Köhler über die Grundideen der christl. Gewerkschaften 17 Kollegen anschließen, so daß wir jetzt rund 40 Mitglieder zählen, wozu sich voraussichtlich noch mehrere gesellen werden. Es ist dies besonders erfreulich im Hinblick auf die noch vielfach sehr niederen Löhne. 1,60—3,00 Mk. sind die üblichen Sätze. Aber auch diejenigen, die etwas mehr verdienen, traten dem Verbands bei, um so auch ihren weniger gut gestellten Arbeitskollegen zu einer besseren Zukunft zu verhelfen. Nur dann, wenn die Arbeiter gemeinsam an der Erhebung ihres Standes arbeiten, kann etwas Gebiegenes erreicht werden. Wie man übrigens vielfach mit Arbeitern umspringt, dafür nachstehendes Beispiel. Ein jüngerer Kollege wollte eine Reduzierung seines ohnedies nicht sehr hohen Lohnes zurückweisen, was erfolglos war. Als er darauf die Kündigung einreichte, wurde auch sein alter Vater, der bereits 7 1/2 Jahre im Geschäft tätig gewesen ist, entlassen. Mit Recht meinte der Betreffende nachher, daß man sich solcher Gewaltmaßregeln nicht mehr so leicht bedienen dürfe, wenn die Arbeiter sich in der Organisation einen festen Rückhalt verschafft hätten. Mögen daher die Kollegen sich solche Vorgänge stets vor Augen halten und fest zur Organisation stehen, damit mit Hilfe derselben bei jeder sich bietenden Gelegenheit ihre Interessen wahrgenommen werden können.

Zweifall. Ueber Zweck und Ziele unseres Verbandes referierte am 18. März Kollege Wegers aus Leve hier selbst. Trotz der eifrigen Vorbereitung hätte die Versammlung besser besucht werden können. Von den 60 bis 70 Holzarbeitern die hier am Orte und Umgegend beschäftigt sind, waren es wohl 30 an der Zahl, welche erschienen waren. Allem Anschein nach befinden sich die Holzarbeiter von Zweifall noch in einer solchen Lage, sonst müßten sie sich besser der Organisation anschließen. Bei der kleinen Anzahl der Erschienenen hatten wir doch den Erfolg zu verzeichnen, daß wieder fünf neue Mitglieder unserm Verbands beigetreten wurden. Den organisierten Kollegen möchten wir die dringende Bitte ans Herz legen, sich am Versammlungsbefuche sowie bisher zu beteiligen. An den neu gewonnenen Mitgliedern liegt es aber, sich zu tüchtigen Gewerkschaftlern heranzubilden und nicht eher zu rasten bis wir den letzten Holzarbeiter von Zweifall unserm Reihen beigeführt haben.

Altenessen. Freudig muß man es begrüßen, wie sich allorts die Kollegen zusammen finden und für Verbesserung ihrer Lage eintreten, um dadurch das zu erlangen, was ihnen schon längst hätte zuerkannt werden müssen. Und wenn man nun diese Bewegung in der Arbeiterschaft, die doch das ureigenste Interesse der Arbeiter selbst fördern will, wahrnimmt und andererseits aber auch wieder in Betracht zieht, wie noch immer eine große Anzahl von Arbeitern dieser Bewegung fern steht, so kommt man unwillkürlich zu der Ansicht, daß unter den Arbeitern doch noch sehr viele Rückständigkeit zu finden ist. Aber nicht allein in den Reihen der unorganisierten Arbeiter trifft man diese Rückständigkeit an, nein, häufig genug hat man dieses auch unter organisierten Arbeitern zu verzeichnen, die, obgleich sie die Notwendigkeit und den Nutzen der Gewerkschaften ganz genau kennen, doch so zu sagen allem fern stehen oder doch in mancher Beziehung sehr nachlässig sind. Hiervon nur ein Beispiel: In unserer Zahlstelle, die über 120 Mitglieder zählt und früher vielfach den anderen Zahlstellen als Vorbild dienen konnte, herrscht augenblicklich eine Lässigkeit, die wohl ihresgleichen suchen dürfte. Besonders steht es in Punkt Versammlungsbefuch sehr traurig aus. Wenn man bedenkt, daß wir hier vor einer Lohnbewegung stehen und schon verschiedene Male nicht in der Lage waren über verschiedene Punkte der Tages-Ordnung zu beschließen, so erweist es allen Anschein, als ob hier in Altenessen gar nichts verbesserungsbedürftig sei. Wie gesagt, schon verschiedene Male konnten wir keinen Beschluß fassen und mußten notgedrungen mit Flugzetteln hemant, an den Werkstellen stehen um die Kollegen zu außerordentlichen Besprechungen freundlichst einzuladen. Dem ganzen jedoch setzte unsere letzte Versammlung die Krone auf. Waren es doch 21 Kollegen, die sich zur rechten Zeit erinnerten, daß wieder Versammlung sei und aus diesem Grunde mußten auch dieses Mal wieder einige Punkte der Tages-Ordnung unerledigt bleiben. Von einer unserer größten Werkstellen, wo über 70 Kollegen beschäftigt sind, waren sage und schreibe 7 Kollegen anwesend und dieses läßt doch tief blicken. Natürlich wird das schlechte Wetter auch verschiedene zurückgehalten haben, denn wir wolkten uns nicht verhehlen, daß es auch noch Kollegen gibt, die neben dem Pantoffel auch noch schwer unter dem Einflusse der Witterung zu leiden haben. Aber alles in allem genommen, sind dieses auch noch keine triftigen Entschuldigungsgründe. Ein weiterer Appell sei aber auch an die Kollegen von der Holz-Industrie gerichtet. Noch vor kurzem wurde dajelbst durch den Verband eine allgemeine Lohnerhöhung erzielt, wodurch manchem Kollegen der Stundenlohn um 4—6 Pfg. erhöht wurde und jetzt zeigt man sich dafür dankbar, indem man die Versammlungen z. z. meidet. Kollegen, beist ihr denn tatsächlich so wenig Tagelöhner? Sorgt doch dafür, daß unsere nächsten Versammlungen besser besucht werden. Und wenn auch hier und da noch ein Kollege in seinem jugendlichen Leichtsinne einen Klamm-Verein vorziehen sollte, sorgt dafür, daß auch dieser anderer Ansicht wird, denn nur dann,

wenn wir Mann für Mann für unsere ernste Sache eintreten nur dann wird der Erfolg ein großer sein zum Nutzen und zum Segen aller unserer Kollegen.

Böhr. Unsere Zahlstelle, welche am 4. März d. J. gegründet wurde, macht sehr erfreuliche Fortschritte; waren es doch zuerst nur 11 Kollegen, welche sich für die Sache interessierten und beitraten. Heute zählt unsere Zahlstelle schon 65 Mitglieder. Leider stehen uns hier noch über 100 Kollegen fern und wäre sehr zu wünschen, wenn einmal durch eine größere Versammlung den Indifferenten ordentlich auf den Leib gerückt würde, damit dieselben zur Einsicht kommen, welche Berechtigung auch hier der Verband hat. Die jüngsten lokalen Ereignisse zeigen es uns doch deutlich genug, daß wir als christliche Arbeiter unsere Bewegung mit allen Kräften fördern müssen. Denn wer am 20. d. M. die öffentliche Gewerkschaftsversammlung besucht hat, welche vom christlichen Metallarbeiterverband einberufen war und sehr guten Besuch aufzuweisen hatte, wird zugeben müssen, daß auch die „Genossen“, welche von Delmenhorst und Bremen drei Agitatoren herübergeschickt hatten, während der Diskussion ganz verzweifelte Anstrengungen machten, die Versammlungsteilnehmer davon zu überzeugen, daß nur die „freien“ Gewerkschaften dazu berufen wären, dem Volke Heil und Segen zu bringen. Ihre Behauptungen wurden aber vom Referenten so treffend widerlegt, daß sich das „freie Kleeblatt“ rüddlings aus dem Saal verfrügte. Nachher sollen sich diese Herren noch im Nebenzimmer bis lange nach Mitternacht beliebt zu machen versucht haben, mit guten Ratsschlägen zur Hand gegangen sein u. s. f. Auch haben dieselben uns in nächster Zeit eine Versammlung im selben Lokale in Aussicht gestellt, um ruhig und sachlich, wie die Herren sich auszudrücken beliebten, die Gewerkschaftsfrage zu besprechen. Doch lassen wir uns durch diesen Plan nicht irre machen; für uns kann nur die Parole lauten: Ginein in die christlichen Gewerkschaften!

Köfner.

Köln. Von Mainz aus kam der Stadtverordnete und Gauleiter des sozialdemokratischen Böttcherverbandes Seel gen Köln gezogen, um hier zu zeigen, welche Zersplitterung der Arbeiterschaft durch die christlichen Gewerkschaften verursacht würde. Die Damentationen Seel's schienen übrigens auch berechtigt, da nur wenige seiner Getreuen in der Versammlung erschienen waren und die Mehrzahl der Versammlungsteilnehmer von unserer Sektion gestellt wurde. Von unserer Seite trat Kollege Köfner den falschen Darstellungen des Referenten entgegen, sodas es den anwesenden „Genossen“ ob der Wahrheit, die sie zu hören bekamen, ganz schmal ums Herz wurde. Sie gaben ihr Mißbehagen dann durch laute und fortwährende Zwischenrufe kund. Das Bureau, welches wir den „Genossen“ in konstanter Weise überlassen hatten, ging dann, um den Schmerz der Getreuen zu stillen, dazu über, dem Kollegen Köfner das Wort zu entziehen. Köfner brachte dann noch ein Hoch auf unseren Verband aus, das begeisterten Widerhall fand und — die wenigen „Genossen“ konnten unter sich bleiben. Beim Hinausgehen unserer Kollegen aber glaubten die „freien“ Gelden noch einmal ein Brauwerkstückchen vollbringen zu müssen. Anrempelungen folgten in Lagen der Beweise. Einem Kollegen wurde derart zugesetzt, daß ihm das Blut vom Kopfe rann. Der Ruf des sozialdem. Verbandes, derartige schlagfertige Elemente in seinen Reihen zu haben, ist gerade kein beneidenswertes. Uebrigens scheint, als wenn durch den Aus- und Uebertritt der vernünftigen Elemente der „freie“ Böttcher-Verband mit der Zeit sich nur noch aus lauter Kaufholden zusammensetzt. Ein solches dürfte auch diese Versammlung den christlich gesinnten Köfner wieder recht deutlich gezeigt haben, daß nämlich ihr Platz ist in der Sektion der christlichen Köfner und verwandter Berufs-Kollegen, welche auf Grund ihrer Stärke am Orte als maßgebende Organisation anzusehen ist.

Adressenveränderungen.

XVI Bezirk. Bezirksvorsitzender: Franz Reife, Heierswall 10, Magdeburg. Vorsitzender: Michael Leutner, Knochenhauerufer 29IV. Dajelbst Arbeitsnachweis.
München. Kassierer: Georg Brudner, Georgenstraße 45III.
Zweifall. Versammlungslokal: Restauration „Zur Post“.

Gewerkschaftliches.

Der bayerische Eisenbahnerverband erstattet soeben seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1905. „Es ist ein erfreuliches Zusammentreffen“, so heißt es in demselben, „daß mit dem Erscheinen unseres Rechenschaftsberichts für das Jahr 1905 das Organ des Verbandes „Der Eisenbahner“ in einer Auflage von 20 000 Exemplaren hergestellt werden muß. Daraus ist die Ausbreitung und das Wachstum unseres Verbandes im letzten Jahre klar zu ersehen.“

Die Mitgliederzahl des Verbandes ist im Berichtsjahre von rund 17 000 auf rund 19 500 gestiegen; gewiß eine schöne Ziffer, wenn man die großen Schwierigkeiten in Betracht zieht, die sich der Entwicklung unseres nicht von zwei Seiten allein bekämpften Verbandes entgegenstellen. In diesem Wachstum offenbart sich der Sieg unserer Ideale und Grundsätze. Ehre und Anerkennung gebührt daher in besonders hohem Maße den Männern, die unentwegt dem edlen Ziele zustreuten, die unbekümmert um alles das, was hindern ihnen in den Weg trat, festen Trittes und sicheren Schrittes die Straße der Erkenntnis wandelten und diese auch anderen erschlossen. Je mehr sich aber die Grenzen des Verbandes erweiterten, desto höhere Aufgaben treten an die Verbandsleitung heran. Diese hat auch stets nach dem Grundsätze gehandelt, daß unsere Organisation nicht darauf hoffen darf, daß ihr ein gütiges Geschick ein großes Glück in den Schoß werfen wird, sondern daß Erfolge nur durch zielbewußte und unermüßliche Tätigkeit erreicht werden können.

In Anbetracht dieser Tatsache suchte die Verbandsleitung den Verband stets nach innen und außen zu stärken. Ein solches der wichtigsten Ereignisse in dieser Hinsicht war der auf der Generalversammlung zu Weiden vollzogene Anschluß des Verbandes an den Gesamtverband der christlich-nationalen Gewerkschaften Deutschlands. Einige Monate darauf wurde in Graßheim der Gesamtverband der national-gesinnten Eisenbahner Süddeutschlands gegründet. Demselben gehören

bis jetzt drei Verbände an, die zusammen rund 36 000 Mitglieder zählen.

Englands Gewerkschaftsbewegung. Die neueste englische Gewerkschaftsstatistik für Ende des Jahres 1904 weist nach dem 15. Bericht des Handelsamtes eine verhältnismäßig starke Mitgliederzunahme auf. Die dem Handelsamt bekannten 1148 Einzelgewerkschaften — bekanntlich ist das Gewerkschaftswesen in England nicht so zentralisiert wie in Deutschland — zählten in England 1904 1 800 755 Mitglieder, darunter 125 004 oder 6,7% Frauen und Kinder. Im Jahre 1901 dagegen zählte man schon 1 940 874 Gewerkschaftler, die höchste bisher erreichte Zahl. Der Grund für die Mitgliederzunahme ist zu suchen in gewerblicher Depression und der aus derselben folgenden Arbeitslosigkeit. Am stärksten sind an dem Mitgliederverlust beteiligt die Bau- und Erdarbeiter, ebenso die Bergarbeiter und Steinbrucharbeiter, letztere beiden mit 5,5%, Mitgliederzahl. Die Schneider bildeten sogar 18%, derselben ein. Eine Mitgliederzunahme und zwar von 1902—1904 um 60% hatten nur die Ladengehülften und um 23,6% die öffentlichen Angestellten aufzuweisen. Die Zahl der Gewerkschaftsorganisationen selbst ist nicht gesunken. Die führenden Trade-Unions sind heute die der Bergarbeiter (1/2 Million Mitglieder), die der Metallarbeiter, Maschinen- und Schiffbauer (1/2 Million Mitglieder), Textilarbeiter (1/2 Million Organisierte), Bauarbeiter (1/2 Million Mitglieder). Diese Trade-Unions haben aufzuweisen ein Vermögen von zusammen 74 Millionen Mark. Nur für 100 der größten englischen Gewerkschaften bringt das Handelsamt eine vergleichende Statistik. Nach derselben beliefen sich die Ausgaben dieser 100 Gewerkschaften in den letzten 10 Jahren auf zusammen 16 Millionen Pfund gleich über 320 Millionen Mark. Von diesen Ausgaben entfielen 41,4% auf Kranken- und Unfallunterstützung, Alterspensionen und Begräbnisunterstützungen, 22,5% wurden für Arbeitslosenunterstützung verausgabt, 21,5% verschlangen die Verwaltungskosten und ähnliche Ausgaben, während für Streiks nur 14,6% ausgegeben wurden. Aus dieser Uebersicht geht vor allem das Ueberwiegen des Fürsorge- und Unterstützungscharakters der englischen Gewerkschaften über die Kampftendenzen hervor. Auffallend ist die große Aufwendung für Arbeitslosenunterstützung.

Die Hungerpeitsche. Die Vohhudeleien im „Genossenschafts-Lager“ auf die „Majestät des Proletariats“, zeitigen bereits ihre Früchte. Wiederum ist es der „freie“ Holzarbeiterverband, in dessen Reihen auf die genannte Weise die Solidarität nur zu oft hergestellt wurde, der der Welt das wenig rühmliche Bild des wirtschaftlichen Unverstandes gibt. Es war in der Generalversammlung der Berliner Zahlstelle des genannten Verbandes, wo der Vorstand einen Antrag dahingehend begründete, den dortigen Beamten des Verbandes ein Grundgehalt von 2000 Mk. mit dem Höchstbetrage von 2500 Mk. und den Hilfsarbeitern ein solches von 1800 Mk. mit dem Höchstbetrage von 2400 Mk. festzusetzen. Gegen diese an sich für Berliner Verhältnisse geringen Sätze erhob sich in der Versammlung ein Sturm der Entrüstung. Man warf den Angestellten, die zum Teil zehn und mehr Jahre im Dienste der Organisation tätig sind, vor, daß sie auf Kosten des Verbandes ein bequemes Leben führten und sich etwas Besonderes dünkten. Es sei vollkommen ausreichend, wenn den Beamten ein Existenz-Minimum, etwa in Höhe des ordentlichen Tagelohnes, ge-

währt werde. Gegen diese Vorwürfe führte ein langjähriger Beamter aus, daß man ihm sogar erklärt habe: „Wenn es Dir nicht paßt, kannst Du ja gehen!“ Das sei der richtige krasse Unternehmer-Standpunkt, der bei der Kollegen-schaft behauerlicherweise jetzt zum Ausdruck komme. Die „Holzgenossen“ veranfalteten auf diese Ausführungen hin einen Gelbdenkm. Auch der Vorsitzende konnte die Erregung in der Versammlung nicht dämpfen. Es war ihm auch unmöglich, das Regulativ zur Annahme zu bringen. Es wurde vielmehr beschlossen, die Vorlage der Urabstimmung der Mitglieder zu unterbreiten. Für die Stimmung in der Versammlung war es bezeichnend, daß den Verwaltungsbeamten von verschiedenen Seiten: „Faulpelze, Ihr wollt Euch auf unsere Kosten mästen!“, zugerufen wurde.

Gelbe Gewerkschaften scheinen sich in der Schweiz einzunisten. Seit dem 1. März erscheint nämlich unter dem Titel: „Gelbe Arbeiterzeitung“ ein Blatt, das am Kopfe die Devise trägt: „Durch Erwerbung von Eigentum und Besitz zu wahrer Freiheit und Selbständigkeit der Arbeiter“. Durch Eintracht zwischen Arbeiter und Arbeitgeber zu vereinter, für jeden fruchtbringende Arbeit“. Bekanntlich haben die sog. „gelben Gewerkschaften“ in Frankreich ihren Hauptsitz, wo sie den Unternehmern willige Schutztruppen sind. Wie der „Gewerkschaftler“ meldet, rührt der Name „gelb“ aus dem Jahre 1900 her, wo eine Anzahl Streikbrecher dieser Organisation von den „Roten“ verfolgt, in ihrem Verbandshause Schutz suchten und die eingeworfenen Scheiben durch gelbes Papier ersetzt. Das in erstgenanntem Blatte entwickelte Programm ist ein ziemlich wirres und werden daher die schweizerischen Arbeiter recht wenig Verständnis für die neue Sache haben.

Soziale Rundschau.

Unter dem Polizeiregime von anno Lubak. Die verständlichen Ausführungen des Staatssekretärs von Posadowski im Reichstage haben anscheinend nicht vermocht, die Polizeiverwaltungen einiger Orte im Rheinland von der verfehlten Anwendung kleinlicher Bestimmungen des Vereins- und Versammlungsgesetzes abzubringen. So wurde in Jsseldorf am Niederrhein die Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiterverbandes vom Bürgermeister geschlossen, weil dem Verbands auch weibliche Personen als Mitglieder angehörten. Selbstverständlich geschah dieses auf Grund des preussischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850. Bis zur richterlichen Entscheidung ist sicher der Bürgermeister im Recht, nachher allerdings wohl nicht mehr. Uns dünkt, daß derartige Verfügungen untergeordneter Organe denn doch zu weit gehen. — Aus einem ähnlichen Holze scheint auch die Polizeibehörde in Berg- Gladbach geschmiedet zu sein. Hier will man den christl. Verband der Hilfs- und Transportarbeiter nicht anerkennen, weil seine Statuten nicht von einer preussischen, sondern nur von einer bayerischen Behörde genehmigt sind. Ueberhaupt verlangt man die Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen derart genau, daß die Polizeibeamten anscheinend mit dieser Materie allein genügend zu tun haben. Vor kurzem wurde am Orte eine Zahlstelle unseres Verbandes gegründet und sollte zu diesem Zwecke eine Versammlung stattfinden. Leider war dieselbe durch ein Versehen nicht polizeilich angemeldet worden. Da die Kollegen erschienen, die Einberufer aber angesichts der beiden anwesenden Polizeibeamten kein Interesse daran hatten 15 Mk. Strafe zu be-

zahlen, ging man gemeinsam in eine zur selben Zeit tag Bauhandwerker-Versammlung, wo dann den Kollegen der Branche die Notwendigkeit des Zusammenschlusses vorgebracht wurde. Vor einigen Tagen wurde nun einem Kollegen der Polizeibehörde eröffnet, daß er wegen Uebertretung Vereinsgesetzes angeklagt sei. Die fragliche Versammlung angesichts der Tatsachen, daß eine Anzahl Holzarbeiter gewesen, ein Holzarbeiter gesprochen habe und auch Aufnahmeprotokoll des christl. Holzarbeiterverbandes verteilt worden sei keine Bauhandwerker-, sondern eine Holzarbeiter-Versammlung gewesen. Eine solche aber sei nicht angemeldet worden. Schlusseffekt wird sein: Gang zum Amtsgericht wegen Vergehen gegen § usw. „Preußen in Deutschland vorwärts“ sei die Parole.

Bürstenmacher-Lohn und Großverkaufsgesellschaft. größte Vereinigung der Arbeiterkonsumvereine ist ohne Zweifel die Großverkaufsgesellschaft in Hamburg. Wie fast alle ihre angeschlossenen Vereine, so steht auch sie voll und ganz unter sozialdemokratischer Leitung. Dieses müßte schon Grund sein, beim Einkaufe von Waren nur die Firmen zu berücksichtigen die einigermassen genügende Löhne an Arbeiter zahlen. Doch geht hier anscheinend ebenso, wie bei privatkapitalistischen Gesellschaften; der Profit über das Wohl. In einer Zuschrift an die „Holzarbeiter-Zeitung“ Sachen wird berichtet, daß die Großverkaufsgesellschaft ihre Bürstenwaren von der Firma Gebr. Streubel in Freilbeize, die besonders schlechte Löhne zahlt.

Dort wird für Pechen 1,20 Mk., mit Auspugen und Besäumen 1,40 Mk. pro 1000 Stk., für Einzeln 60 Pfg. pro 1000 Stk. an Stundenlohn für erwachsene, männliche Arbeiter 20—27 Pfg. wöchentlich 10—18 Pfg. bezahlt. Die Einrichtung des Betriebes ist besonders in hygienischer Hinsicht alles zu wünschen übrig. Das Schlimmste ist aber die Kinderarbeit. Die Firma beschäftigt nämlich von den in der nahegelegenen Strafanstalt untergebrachten Knaben im Sommer durchschnittlich im Winter 10 oder 11 mit Einzeln von Bürsten. Die Firma an die Strafanstalt pro 1000 Bündeln einzuziehen nur 30 Pfg. dabei liefert sie neben dem Material nur das Werkzeug; Raum, Beleuchtung und Heizung wie auch einen Werkführer die Strafanstalt. Ein Knabe zieht, veranlaßt durch die Antreiber, pro Tag 2000—2500 Bündel ein — ein erwachsener Arbeiter 3000—3500. Berücksichtigen wir, daß letztere 1000 Bündel 60—70 Pfg. erhalten (nebenbei bemerkt ein zu dem Verhungern) die Kinder in der Strafanstalt sogar nur Hälfte dieses Lohnes, so muß man sich unwillkürlich fragen, es möglich ist, daß eine solche Firma, die Hungerlöhne zahlt die Ausbeutung der Kinder mit Staatshilfe betreibt, Waren liefert für die Großverkaufsgesellschaft und für Konsumvereine sein.

Jedenfalls hat der Einsender Recht, wenn er bemerkt, daß Genossenschaften nicht dazu gegründet werden sollten, derartige Praktiken zu unterstützen. Die organisierte Arbeiterbewegung hat wahrlich alle Veranlassung, gegen solche Front zu machen. Begreiflich ist allerdings das Vorurteil der Großverkaufsgesellschaft, wenn man bedenkt, daß in den sozialdemokratischen Konsumvereinen eine Dividendenjägeri sich breit macht, die dann naturgemäß ihre Rückwärts auf die Löhne der die verkauften Waren produzierenden Arbeiter nicht verfehlt.

Versammlungs-Anzeiger.

Versammlungen finden statt

- Altenessen. 7. 4. 8 1/2 Uhr bei Krone.
- Bamberg. 8. 4. 10 Uhr, Brauerei Vöttinger.
- Boschum. (Stellmacher). 6. 4. 8 1/2 Uhr bei Menze.
- Bonn. 7. 4. 9 Uhr, Zum Großen Kurfürst, Sandkauf.
- Beverungen. 1. 4. 8 Uhr, Stadt Bremen, Langestraße.
- Bremen. Sektion I im Eichenhof, Klosterstraße.
- Barmen. 7. 4. 8 1/2 Uhr, bei Martin, Parlamentstraße 3.
- Berlin. 8. 4. 11 1/2 Uhr im Reichshaus, Post.
- Braunschw. 7. 4. 8 1/2 Uhr, im Reichshaus, Reichenstr. 36.
- Bodensee. 2. 4. 7 Uhr bei Frz. Eichert, Kleine Gießstraße.
- Bielefeld. 4. 4. Gastwirt Jürgens, Weststraße.
- Chur (Schweiz). 4. 4. 8 1/2 Uhr, Hofkeller, Nebenzimmer.
- Coblenz. 8. 4. 11 Uhr bei Seberin, Fruchtmarkt.
- Crefeld. 3. 4. 11 1/2 Uhr, Rest zur Reichshalle, Kurzestraße.
- Eintracht. 7. 4. 8 1/2 Uhr bei Schneider, Denloerstraße.
- Eintracht (Lapez u. Sattler). 7. 4. 9 Uhr bei Wipperfurth, Friesenstr. 33.
- Eintracht-Rippe. 8. 4. 11 Uhr, Ecke Lur- und Einheitsstraße.
- Elberfeld. 1. 4. 11 1/2 Uhr bei Driever.
- Elberfeld. 5. 4. 9 Uhr, Restauration Kleinherne.
- Düsseldorf. 5. 4. 8 1/2 Uhr im Paulshaus.
- Düsseldorf. 3. 4. 9 Uhr, im Paulshaus, Werkstattdelegierten-Versammlung.
- Darmstadt (Schweiz). 7. 4. Brauerei Grohe, Ecke Karlstraße.
- Denk. 7. 4. 9 Uhr bei Friz Lapez, Matyldenstraße.
- Erlangen. 7. 4. 8 Uhr, zur alten Krone.
- Erlangen. 8. 4. 11 Uhr, Gottfried Schütz, Bischofsstraße.
- Fulda. 3. 4. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zum Auerhahn.
- Freiburg i. B. 7. 4. 8 1/2 Uhr, Gasthof zum Hirschen.
- Frankfurt a. M. 7. 4. 8 1/2 Uhr im Stadthaus, Haberstraße.
- Frankfurt a. M. 7. 4. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zum Ochsen.
- Frankfurt a. M. 7. 4. 8 1/2 Uhr bei Ditzel, Elisabethplatz.
- Gladbach. 8. 4. 11 Uhr, Peter Korpoth, Kirchplatz 1.
- Gladbach. 7. 4. 8 1/2 Uhr, Hotel Gerath, Wilhelmstraße.
- Gießen (Schweiz). 7. 4. 8 1/2 Uhr, Rest. Kasperhof.
- Göppingen. 1. 4. 3 Uhr, zum weißen Hof.
- Gladbach. 8. 4. 11 Uhr, Rest. Scheger, Kirchstraße.
- Gießen. 8. 4. 2 Uhr, bei Podwilt, Porehstraße 27.
- Hannover. Jeden Sonntagabend, 8 1/2 Uhr, im Arbeiterverein, Zimmer 3.
- Herne. 7. 4. 8 1/2 Uhr bei Witwe Stenberg, Bahnhofstraße.
- Hersfeld. 3. 4. 7 Uhr, Lurahalle Herrn Kester.
- Hagen. 7. 4. 8 1/2 Uhr bei Wirt Bremer, Hochstraße 72, gegenüber dem Landgericht.
- Helmst. a. M. 7. 4. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zum Bären.
- Hannover. 4. 4. 8 1/2 Uhr, Gastwirt Bernhard Niemann.
- Hannover. 7. 4. 8 Uhr, Wirt Langhof, Berlesstr.
- Hannover. 8. 4. 10 1/2 Uhr, zum goldenen Adler.
- Hannover. 3. 4. 11 1/2 Uhr, im Lokale Peder, Karrenstraße.
- Hannover. 7. 4. 8 1/2 Uhr, im Eichenhof.
- Hannover. 8. 4. 10 Uhr, zur Stadt, Nebenzimmer.

- Hempfen. 8. 4. 10 Uhr, zur blauen Traube.
- Kronach. 8. 4. 10 Uhr, katholischer Arbeiterverein.
- Kall. 31. 8. 8 1/2 Uhr bei Wippenhohn, Hauptstraße.
- Kudwigshafen. 7. 4. 8 1/2 Uhr, Metz, Kaiser Wilhelmstraße.
- Luzern (Schweiz). 7. 4. Hotel „Bad“, oberes Lokal.
- Lüneburg. 3. 4. 4 Uhr bei Herrn Schwente, Kaiserstraße 8.
- Lippstadt. 7. 4. 8 1/2 Uhr bei Wirt Schröder, Badehaus.
- Lenggries. 7. 4. 7 1/2 Uhr, Weißbierbrauerei.
- Leuney. 5. 4. 8 1/2 Uhr, „König von Preußen“.
- Mühlhausen i. Th. 7. 4. 8 1/2 Uhr, im Kronprinzen.
- Mühlheim (Rhein). 1. 4. 8 1/2 Uhr bei Siebert, Frankfurterstraße.
- Mühlendorf. 8. 4. 2 Uhr, Gasthaus zum Kranich.
- Münster. 7. 4. 8 1/2 Uhr, „Burg Elz“, Pfaffenstraße 9.
- Neichen. 6. 4. kath. Seellenhaus, Hirschbergstraße 7.
- Neustadt (Baden). 8. 4. 2 Uhr, Gasthaus zum Hochstift.
- Neustadt (Westpr.). 8. 4. 2 Uhr, Medlers Hotel.
- Neustadt (Schl.). 8. 4. Wto. Bartsch, obere Mühl- und Globnystraße Ecke.
- Neu-Isenburg. 7. 4. 8 1/2 Uhr, im Darmstädter Hof.
- Niederrhein. 3. 4. 7 Uhr, Hotel Karl Vack, Wilhelmstr. 119.
- Offenburg. 7. 4. 8 Uhr, „Union“.
- Pappenburg. 8. 4. 4 Uhr, Gastw. zum deutschen Haus.
- Pöthen. 8. 4. 10 Uhr, katholisches Vereinshaus.
- Quartenbrunn. 8. 4. 11 Uhr, im Artländerhof, am Markt.
- Rattigen. 7. 4. 9 Uhr bei Weihen, Rosenstraße 7.
- Rattenscheid. 7. 4. 8 1/2 Uhr, Wirt Pagels, im Treppchen.
- Reichenheim. 8. 4. 10 Uhr, Seellenhaus, Nebenzimmer.
- Reichelscheid. 7. 4. 8 1/2 Uhr bei Heinz Schröder, Blumenstr.
- Reich. 8. 4. 11 Uhr, Gastwirt Heinrich Streuf.
- Rorschach (Schweiz). 7. 4. 8 Uhr, Restaurant Bavaria.
- Röhring. 7. 4. 9 Uhr, Wto. Fuß.
- Stuttgart. 7. 4. 8 1/2 Uhr, im Handwerkerhaus, Gerberstraße 2 b.
- Schwabsohn. 8. 4. 10 Uhr, Brauerei Daniel Jagerl.
- Schwanningen. 7. 4. 8 Uhr, Gasthaus zur Krone, Karlstraße.
- Speisingen. 7. 4. 8 Uhr, Kees Post.
- Stelle. 8. 4. 11 Uhr, bei Wto. Kammann am Markt.
- Sollingen. 7. 4. 8 1/2 Uhr, Witwe Gehmacker, Südwahl.
- St. Etienne. 2. 4. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zur Post.
- Stettin. 8. 4. 11 Uhr, Restauration Heinrich Köper.
- Tattlingen. 7. 4. 9 Uhr, „Zum grünen Baum“.
- Telgte. 8. 4. 11 1/2 Uhr bei P. Fruchtenhaus, Steinstraße.
- Telgte. 7. 4. 7 1/2 Uhr im Oswaldbrunn.
- Ulm. 8. 4. 10 Uhr, Gasthaus Germania, Zeitblomstraße.
- Waldho. 2. 4. 7 1/2 Uhr, Gastwirt Großford.
- Welsch. 6. 4. 8 1/2 Uhr, bei Franz Sessing.
- Wohlfühl. 7. 4. 8 1/2 Uhr, Hotel zur Krone.
- Wormen. 7. 4. 8 1/2 Uhr, bei Wirt a. d. Weide.
- Worms. 7. 4. 8 1/2 Uhr, „Im roten Kopf“, Färbergasse.
- Würzburg. 6. 4. 9 Uhr, bei Herrn Job. Kahler, Kaiserstr.
- Wurzen. 8. 4. bei Heinrich Hungerbörster.
- Wungen. 7. 4. 8 1/2 Uhr, „im Mohrenkeller“.
- Würg. 7. 4. 8 Uhr, Herrn Bürgermeister Alois Zengel.
- Wanne. 7. 4. 8 1/2 Uhr, bei Joseph Franke, Schulstraße 6.
- Wärzburg. 8. 4. 10 1/2 Uhr, im Stern, Domstraße.
- Werrn (Aubr). 7. 4. 8 1/2 Uhr, Wirt Kimmestamp, Ruhrstraße.
- Wiederscheid. 7. 4. 9 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich.
- Würg. 8. 4. 11 1/2 Uhr, Gasthaus Dörner.
- Würg. 3. 4. 8 1/2 Uhr, bei Jansen am Markt.
- Würg. 2. 4. 8 1/2 Uhr, zum Ochsen.

Zweifel. 8. 4. 11 1/2 Uhr Restauration zur Post. Zoppot. 8. 4. 4 Uhr im Zoppoterhof, Bommerschestraße 10. Zürich (Schweiz). 7. 4. im Schühengarten.

„Das Reich“.

Unabhängige, evangelische, nationale Berliner Tageszeitung für entschiedene Sozialreform. Erscheint als Monatsausgabe und wird mit den Abendschnellzügen versandt. Enthält die Parlamentsberichte desselben Tages und Abends vorliegenden neuesten Nachrichten. Bezugspreis bei allen Postanstalten vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., bei freier Zustellung ins Haus vierteljährlich 4,25 monatlich 14 Pfg. mehr. Probenummern versendet unberechnet die Geschäftsstelle Berlin SW 61, Johanniterstrasse 6. Berichtet schnell und genau über alle Vorgänge in der nationalen Arbeiterbewegung.

Die gut eingerichtete, vormals Jünger'sche Bau- und Möbelschreinerei in Langenberg (Rhld.)

ist mit oder ohne Wohnung nebst Bauplänen sofort billig zu kaufen oder zu vermieten. Näheres ist zu erfahren bei Friedrich Lumbert in Langenberg (Rhld.).

Drei tüchtige Schreiner

auf weiße Möbel, welche nur saubere Arbeit liefern, gegen Lohn, bei 9stündiger Arbeitszeit in dauernde Stellung. Nähere Auskunft bei Wilhelm Germann, Kartellvorsitzender, Worms, Schildergasse.

Solider Schreiner Geselle

gesucht. Näheres bei Kollege Emil Buschmann, Solingen, Kronenbergerstraße 111.

Verantwortl. Redakt. ur. J. B. Carl Jansen. Köln. Druck von Heinrich Zschilna. Köln.